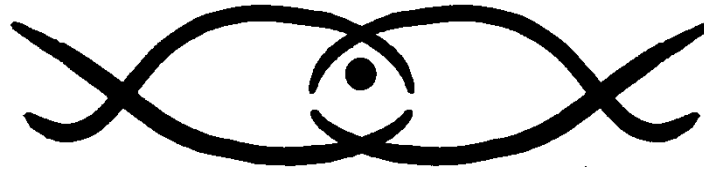


Grundgedanken zum LOGO
der
Seelsorge bei Menschen mit Blindheit und Sehbehinderung
Diözese Rottenburg-Stuttgart



Beschreibung des Logos:

Als Blindprägung sind **zwei Fische** zu ertasten, bzw. visuell erhaben zu erkennen.
Der eine Fisch kommt von rechts, der andere von links daherschwimmend, bis die Köpfe soweit übereinander sind, dass sie zusammen ein Auge teilen können.
Beide Fischmäuler sind geöffnet.

Der **Fisch**, altgriechisch “**ICHTHYS**”, gilt seit ca 2000 Jahren als Erkennungszeichen für Christen.

Die einzelnen Buchstaben des griechischen Wortes “**ICHTHYS**” sind die Anfangsbuchstaben der Wörter: **I**esous, **CH**ristos, **T**heou **HY**ios, **S**oter (“Jesus, Christus, Gottes Sohn, Erlöser”)

Sie beinhalten folglich ein kurzgefasstes Glaubensbekenntnis.

Die beiden Fische kommen **aus gegensätzlichen Richtungen**.

Einige von uns müssen mit Blindheit/bzw. starker Sehbehinderung zurechtkommen. Dadurch sind ihre anderen Sinne -im Gegensatz zu visuell orientierten Menschen- vermehrt in Anspruch genommen und besser ausgebildet. 90% aller Sinneseindrücke werden mit dem Auge wahrgenommen, so ist es leicht nachvollziehbar, weshalb bei visuell orientierten Menschen die anderen Sinne in der Regel eher verkümmert sind.

Sobald das Sehen schwächer wird oder gar ausfällt, ist die betroffene Person zunehmend auf die verbliebenen Sinne angewiesen und perfektioniert sie dadurch soweit möglich.

Visuell orientierte Menschen können im Miteinander mit sehbehinderten und blinden Menschen also lernen, ihre vernachlässigten, bzw. ungeübten Sinne zu trainieren, um sie Alltag wieder vermehrt einzusetzen.

Im Miteinander von Menschen mit unterschiedlichen Lebenswelten, Erfahrungen und Prägungen kann sich ein Sichtwechsel, ein Ändern der Sichtweise vollziehen - innerlich wie auch äußerlich.

Dies wird möglich, indem jede Person versucht, sich in den anderen hineinzusetzen und mit und durch die Augen des anderen zu sehen.

Grundsätzlich lässt sich sagen, dass es zwei verschiedene Arten des Sehens gibt; ein Sehen mit dem physischen Auge und ein Sehen mit dem inneren Auge: Das Sehen mit dem physischen Auge spielt sich im Kopf ab, das innere Sehen mit der Intuition und dem Herzen.

Sie alle kennen das Zitat von Saint Exupery:

„Man sieht nur mit dem Herzen gut, das Wesentliche ist für die Augen unsichtbar“.

Mir persönlich ist es wichtig, unsere Wahrnehmungen in den verschiedenen Lebenswelten auszutauschen, um auch mit den Augen des jeweils anderen Menschen sehen zu können. Dafür steht das **eine Auge**, das sich die beiden Fische miteinander teilen.

Im Miteinander ist gegenseitige Achtung, Vertrauen, Wertschätzung, der Austausch auf Augenhöhe unabdingbar; jede und jeder ist auf ihre und seine Weise wichtig und gleich wertig; daher begegnen sich die beiden **Fische** auch auf derselben Ebene.

Welche Konsequenzen muss ich ziehen, wenn ich versuche, mit den „Augen“ des anderen zu schauen?

Wer mit den „Augen“ des anderen sehen möchte, muss auf sein Gegenüber vorbehaltlos zugehen, sich auf ihn einlassen und immer wieder die eigene Sicht wechseln; muss andere Sichtweisen, andere Ansichten gelten lassen.

Um mein Gegenüber in **s e i n e r**, bzw. ihrer Wirklichkeit wahr zu nehmen, braucht es aber auch einen Seitenwechsel: als sehende Person versuche ich, mich in die Situation der sehbehinderten, blinden Person hineinzusetzen. Die Empathie kann mir dabei helfen, auch intuitiv dem anderen die nötige Unterstützung als Ausgleich für eingeschränktes, bzw. fehlendes Augenlicht zu geben.

Die beiden Fische haben eine **lebendige Form**:

Lebendiges Christsein bedeutet, dass ich mich nicht treiben lasse, sondern aktiv bin, dass ich mich für andere einsetze, anpacke, wo Not am Mann, an der Frau ist. Dass ich auch mutig genug bin, gegen den Strom (der Meinungen, des Zeitgeistes) zu schwimmen, denn nur tote Fische treiben mit dem Strom.

Wir haben Herz und Verstand um zu erkennen, wann es Zeit ist, gegen den Strom zu schwimmen - und sollten gleichzeitig die Toleranz besitzen, andere in die entgegengesetzte Richtung schwimmen zu lassen. Das ist nicht immer leicht, aber letztendlich notwendig, um in Frieden und in Vielfalt miteinander zu leben. Denn jeder Mensch ist von Gott einzigartig gewollt und hat damit auch Anspruch auf seine je eigene Lebensgestaltung.

Sicher ist, dass die Individualität eines jeden auch Missverständnisse und Schwierigkeiten mit sich bringen kann. Daher ist für ein gelingendes Miteinander nachfragen, miteinander reden, Austausch und Kooperation unbedingt notwendig. Keiner möchte Hilfe übergestülpt bekommen, sondern selbst entscheiden, selbständig sein.

Menschen mit Blindheit und Sehbehinderung sind genauso unterschiedlich wie Sehende. So wissen sie auch selbst, was sie brauchen und wollen.

Die beiden Fische machen es uns vor: beide haben ein **geöffnetes Fischmaul**. Besonders im Kontakt mit Menschen, die sehbehindert oder blind sind, ist Reden nicht Silber, sondern Gold!

Es ist äußerst wichtig, Menschen mit Sehbehinderung oder Blindheit anzusprechen, möglichst genaue Informationen weiter zu geben und mit klaren Angaben statt mit Gesten zu kommunizieren.

Beide Seiten müssen aufeinander zugehen, nachfragen, ihre Gedanken, Sinneseindrücke, vielleicht auch Empfindungen austauschen.

Ein Selbstbetroffener betont immer wieder, dass Inklusion keine Einbahnstraße ist. Er sagt: „Auch wir Blinde müssen uns in die Welt der Sehenden hineinversetzen.“ So sollte es auch bei einem Missverständnis oder Missgeschick für alle Beteiligten selbstverständlich sein, Verantwortung zu übernehmen.

In meiner Aufgabe als diözesane Seelsorgerin bei Menschen mit Blindheit und Sehbehinderung möchte ich - wie Jesus, der Bartimäus wahrgenommen und angesprochen hat - **i m m e r w i e d e r n a c h f r a g e n**:
„Was willst du, das ich dir tue?“

(Monika Schaufler, 24.09.18)